

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 23 (1982)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Oman und die Bündnissuche : vergällt der Westen seinen Anhängern in der Dritten Welt die Freundschaft?  
**Autor:** Tickle, Ian  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093738>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Vergällt der Westen seinen Anhängern in der Dritten Welt die Freundschaft?

# Oman und die Bündnissuche

Ian Tickle nach einem Aufenthalt in der Region

Der Westen hat in der Dritten Welt potentielle Verbündete. Und er hat die Tendenz, sich ihrer zu schämen und sie sitzenzulassen.

Ein Beispiel dafür ist das Sultanat Oman, das zu den mittelbar sowjetisch bedrohten Golfländern gehört. Ian Tickle, Redaktor der «Swiss Press Review» (Artikeldienst für Entwicklungsländer) am Schweizerischen Ost-Institut, ist von einer Reise nach dem Arabischen Golf zurückgekehrt und berichtet hier.

Das Sultanat von Oman gehört dem Rat der Golfstaaten an, der sechs Mitglieder umfasst. Das sind sonst noch Bahrein, Kuwait, Katar, Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate. Oman ist das südlichste Land der arabischen Halbinsel und eine traditionelle Seefahrtsnation im Indischen Ozean. Diese Rolle hat den Herrschern einen erweiterten Horizont gebracht: zu den Küsten Afrikas und Asiens zunächst, dann auch darüber hinaus.

Heute ist Oman ein Bindeglied zwischen der arabischen Welt und dem Westen. Sultan Qabus, das Staatsoberhaupt, hat durchaus klare Vorstellungen von den Gefahren, welche die arabische Halbinsel bedrohen, und von den Bündnissen, die sein Land erstreben sollte.

## Sowjetkontrollierte Nachbarschaft

Omans Grenze zu Südjemen, dem immer stärker sowjetisch satellisierten Nachbarstaat, ist schwer bewacht. Südjemen hält noch immer Gebiete des nationalen Territoriums von Oman besetzt. Diese Lage rührt vom seinerzeitigen Aufstand in



Armeehelikopter an der Strasse von Ormuz.

der strategisch wichtigen Südprovinz Dhofar her. Damals, in den frühen und mittleren siebziger Jahren, schleuste das Stellvertreterregime in Aden zunächst militärischen Nachschub und dann ganze Truppenkontingente von «Rebellen» ins Nachbarland, ein internationalistisch getarnter Versuch zur Annexion von Dhofar.

Mit der sogenannten «Volksfront zur Befreiung von Oman» war es 1976 zwar vorbei, aber die Sowjetunion hat ihr Kriegspotential in Südjemen inzwischen erheblich verstärkt. Dessen Streitkräfte gehören zu den stärksten der Region. Sie stehen unter der Kontrolle von schätzungsweise 5000 sowjetischen und osteuropäischen Militärberatern und 3000 Mann aus Kuba, die unter anderem auch Polizei und Sicherheitsdienstkräfte ausbilden. Südjemen beherbergt ferner Lager zur Ausbildung von Terroristen, die man für regionale oder internationale Einsätze schult.

In den letzten Monaten insbesondere hat Südjemen seine bewaffnete Macht vorwiegend zur Einschüchterung von Nordjemen benützt, und tatsächlich ist dieser ehemals feindliche Nachbar zum Kuschen gebracht worden, gleichzeitig bedrängt von sowjetisch unterstützten Rebellen und umworben von sowjetischen Freundschaftsangeboten samt Militärhilfe. Ende 1981 kam es zu einer gemeinsamen Erklärung von Süd- und Nordjemen; sie bekannte sich ausdrücklich zur Unterstützung der sowjetischen Politik in der Region und zur Feindschaft mit den USA.

Seit August 1981 ist Südjemen zusammen mit Äthiopien und dem finanzstarken Libyen auch im «Pakt von Aden» vereinigt, bei dem wiederum die Sowjetunion die Sponsorrolle spielt. Das bedeutet koordinierte Tätigkeit gegen den Rat der Golfstaaten.

In Oman ist man sich noch einer weiteren Gefahr bewusst: Das Land ist keine Flugstunde mehr vom nächsten Sowjetstützpunkt in Afghanistan entfernt; so wachsen die Gefahren für die Region zusammen.

Ein anderes Element kommt hinzu. Die Füh-

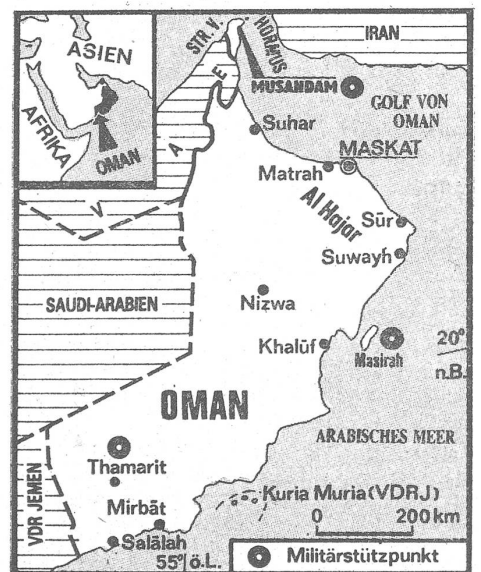
rung in Iran betreibt — übrigens durchaus offen — den Export ihrer islamischen Revolution auch in die Länder jenseits des Golfes. Und falls in Iran selbst die anhaltende Anarchie zu einer Domination durch die Sowjetunion führt, rückt der sowjetische Einfluss auch auf diesem Weg zum Golf.

## Ein offenes Bekenntnis zum Westen – gar keine Selbstverständlichkeit

Die verdichtete Gefahrenlage ist für alle Staaten des Golfes die gleiche. Aber es ist Oman allein, das daraus die logische Konsequenz so zieht, dass es unverhohlen die alternative Hilfe des Westens sucht. Es bekundet offen seine Bereitschaft, sich im Notfall an das westliche Bündnis zu wenden.

In den andern Golfstaaten kann man entsprechenden Ansichten je nachdem als private Äusserung hören, und das Gewicht, das man ihnen beimisst, variiert von Land zu Land. Indessen ist es zur Zeit nur Oman, das bereit ist, offen dazustehen und sich als Verbündeter des Westens bezeichnen zu lassen. Oman legt Wert darauf, sich sein Allianzbedürfnis nicht als Abhängigkeitsverhältnis umschreiben zu lassen. Insbesondere will man nicht den Anschein erwecken, in irgendeiner Weise den Vereinigten Staaten tributpflichtig zu sein. Funktionäre in der Hauptstadt Muskat weisen gerne auf die traditionelle Verbundenheit zu einigen europäischen Staaten hin, vor allem zu Grossbritannien.

Was die USA angeht, so wollen sich die Omani nicht den Kritiken ihrer arabischen Brüder aussetzen, wonach die engen Beziehungen Washingtons zu Israel (im Augenblick allerdings durch die israelische Annexion der Golan-Höhen getrübt) ein arabisches Credo verletzen. Deshalb legt man in Oman auch ausdrücklich Gewicht auf den europäischen Teil des westlichen Bündnisses. In Muskat sagte man mir, die europäische Beteiligung an den Friedenskräften für den Sinai sei eines der ermutigendsten Zeichen für die euro-arabischen Beziehungen seit langem; das



Karte aus «horizont», Ostberlin.



Grenztruppen in der Provinz Dhofar. Im Vordergrund rechts ein Unteroffizier der regulären Streitkräfte, links ein interessanter Besucher. Er gehört zu einer eigenständigen Beduinentruppe, sozusagen einer Stammesmiliz. Der gleiche Mann ist auf S. 1 auch als Titelbild zu sehen.

Detail dürfte in Europa selbst kaum so wichtig genommen worden sein.

### Der Wächter an der Meerenge der Erdölfuhr

Oman will zum Westen halten, aber will der Westen zu Oman halten? In Muskat jedenfalls hat man das Gefühl, man werde mit seiner Freundschaft zu Westeuropa ein bisschen sitzen gelassen; man werde als Sachwalter auch westlicher Interessen schlecht gewürdigt.

Oman beherrscht und verteidigt die Strasse von Ormuz, die überaus wichtige Meerenge zwischen Arabien und Iran, durch die das Erdöl aus dem Arabischen (Persischen) Golf in den Indischen Ozean gelangt und von dort weiter zu allen Abnehmern. Oman übt seine Kontrolle mit einer kleinen Flotte aus, die trotzdem wirksam ist. Selbst der grosse Bruder Iran hat mit der Schliessung der «Strasse» nur verbal gedroht, ohne es bis jetzt je auf den konkreten Versuch ankommen zu lassen, die freie Durchfahrt von Tankern oder sonstigen Schiffen zu verhindern. Oman erbringt hier für die industrialisierten Staaten des Westens eine Garantieleistung, kommt sich aber in seiner Wächterfunktion von den Politikern in den westeuropäischen Hauptstädten verkannt vor.

### Ein Sultan interessiert sich für die Nato und wird nicht ernst genommen

«Sultan Qabus ersucht um Nato-Beitritt». Das war im April 1981 der Titel zu einem Qabus-Interview in der arabischen Zeitschrift «Al Mustaqbal», die in Paris erscheint. Die Behauptung war in dieser Form schon ein bisschen reissend übertrieben, doch dass die vorhandene Sache dahinter in der europäischen Presse so unbeachtet blieb, macht die Klagen in Muskat berechtigt.

Tatsächlich fühlen sich die Europäer fast peinlich berührt und belastet, wenn ihnen ein Land der Dritten Welt seine Freundschaft anträgt. Der potentielle Vorwurf des Neokolonialismus löst ihren Angstreflex aus, und sie sperren sich gegen das gemeinsame Interesse, zum Vorteil der sowjetischen Konkurrenz. In Oman findet man

solche Hemmungen fehl am Platz. Die Westeuropäer, so meint man, sollten sich trauen, eine dargebotene Hand auch zu ergreifen.

Was Sultan Qabus in seinem Interview für «Al Mustaqbal» tatsächlich sagte, entsprach seiner Sicht über die Notwendigkeit, der globalen Offensive der Sowjetunion auch global zu begegnen. Demnach wäre es um die Weltsicherheit besser bestellt, wenn die Nato der sowjetischen Drohung nicht nur an der europäischen Front ihr offizielles Augenmerk schenken würde. Dem Westen freundschaftlich verbundene Länder (wie Oman) sollten, schon gar wenn sie ihn mit lebenswichtigen Rohstoffen versorgten, einen Beobachterstatus in der Nato erhalten; einen solchen hätten schliesslich Länder wie Südjemen beim Warschauerpakt; da ziere sich niemand. Bei einer entsprechenden westlichen Politik liesse sich allmählich ein westliches Verteidigungssystem ausserhalb von Europa aufbauen. Die Beteiligung von aussereuropäischen Ländern an der Nato würde, so Sultan Qabus, dem Bündnis-

system mehr Gewicht und mehr Bedeutung geben als es heute der Fall sei.

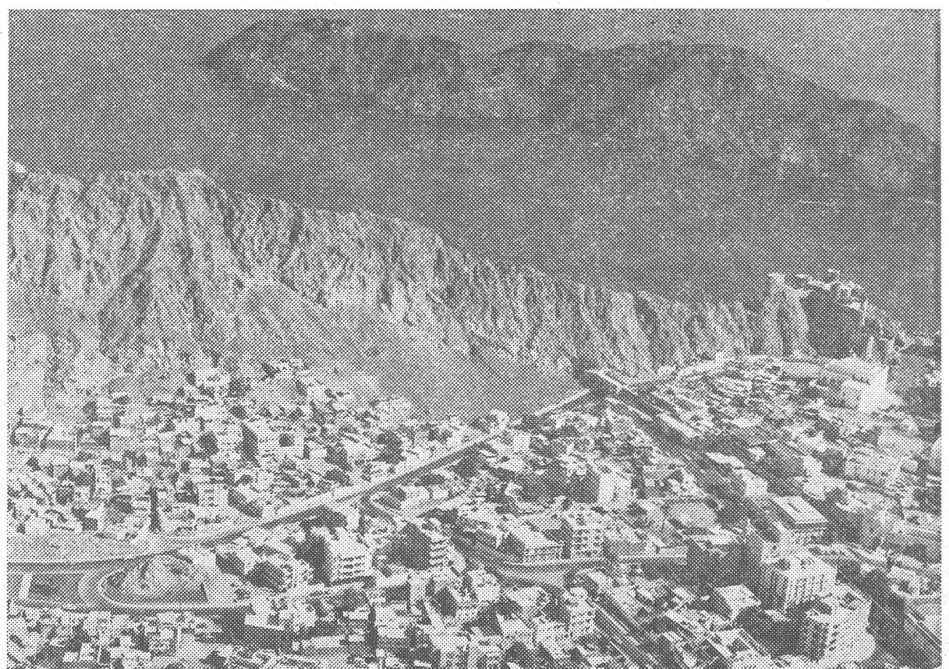
### «Stalins Wunsch nach den italienischen Kolonien ging für Breschnew in Erfüllung»

Man hat diesem Vorfühlen von Sultan Qabus im Westen so gut wie keine Beachtung geschenkt, und das gibt den Omani zu denken. Sie sehen darin ein Symptom für mangelndes Rückgrat bei verschiedenen wechselnden europäischen Regierungen, die nicht sehen wollten, wo ihre tatsächlichen Interessen lagen.

Ich fragte in Muskat einen Regierungsbeamten, ob er die sowjetische Politik für dynamischer halte als die westliche. Er antwortete, es gehe da weniger um die Dynamik als vor allem um die Konsistenz. Die Sowjets setzten sich langfristige Ziele und gingen ihnen durch dick und dünn nach. Ausformulierte sowjetische Zielsetzungen hätten im Kreml auch dann Gültigkeit, wenn sie vom Rest der Welt vergessen seien: «Schauen sie zum Beispiel auf die ehemaligen italienischen Kolonien. Stalin verlangte auf der Konferenz von Jalta nach ihnen. Man schlug ihm sein Begehren ab, und die Sache galt als abgetan. Aber nicht in Moskau. Siehe Libyen und Aethiopien heute.»

So wünschen sich die Omani einen konsistenten Westen. Eine europäische Politik, die auch ausserhalb Europas geführt würde, und nicht nur als Anpassung an sowjetische Eroberungen. Das würde dem Interesse sowohl der westlichen Länder als auch ihrer Freunde in der Dritten Welt entsprechen.

Braucht der Westen auf solche Kritik einzugehen? Ich glaube ja. Aehnlich wie Aegypten hat Oman das Risiko auf sich genommen, vor aller Welt als verlässlicher Verbündeter des Westens dazustehen. Es sollte dafür zum mindesten die Gegenleistung erhalten, vom Westen ernst genommen zu werden. ■



Muskat, die Hauptstadt von Oman.